

Prof. Dr. Alfred Toth

Zwei Formen von Realitätstestung

1. In Toth (2011a) hatte ich einen möglichen semiotischen Mechanismus von Realitätstestung untersucht. Dieser v.a. in der Schizophrenieforschung verwandte Begriff wird semiotisch dahingehend verstanden, daß jemand sich dadurch der Kontexturgrenzen zwischen Zeichen und Objekt bewußt ist, daß er die semiotische Realität von Zeichen an der ontischen Realität von Objekten testen kann. Diese Definition setzt natürlich voraus, daß es Zeichen ohne ontische Objekte gibt, wie z.B. Einhörner, Nixen, Schneewittchen usw. In diesem Zusammenhang kommt der Peirce-Benseschen Semiotik ja gerade deswegen eine ganz besondere Bedeutung zu, als diese "ein nicht-transzendentes, ein nicht-apriorisches und nicht-platonisches Organon" darstellt (Gfesser 1990, S. 133), für das also in Benses frühen Worten der Satz: "Zeichen überleben in der rein semiotischen Dimension ihrer Bedeutungen den Verlust der Realität" gilt (Bense 1952, S. 80). Kronthaler (1992) spricht im gleichen Sinne von der dem Zeichen "ewigen Transzendenz des Objektes", und natürlich gilt auch die Umgekehrung der ewigen Transzendenz des Zeichens relativ zu seinem Objekt.

2. Streng genommen ist also die Peircesche Semiotik pansemiotisch. Zwar beginnt ihre Einführung durch Bense (1967, S. 9) mit der Metaobjektivierung eines Objektes in ein Zeichen, aber aus dem semiotischen Universum, einmal betreten, gibt es kein Entkommen mehr, denn das Zeichen erreicht wegen Benses Invarianzprinzip (Bense 1975, S. 41 ff.) sein Objekt nicht mehr, es stellt eine Funktion dar, um die "Disjunktion von Welt und Bewußtsein zu überbrücken" (Bense 1975, S. 16) und verhält sich also sowohl zur Welt- als auch zur Bewußtseinsachse asymptotisch. Daraus folgt ferner, daß zwar jedes Objekt zu einem (oder mehreren) Zeichen erklärt werden kann, aber umgekehrt kann kein Zeichen in sein oder ein anderes Objekt zurücktransformiert werden. Für das "semiotische Universum" (Bense 1983) gilt somit das von Bense ebenfalls schon sehr früh festgestellte Prinzip einer "Eschatologie der Hoffnungslosigkeit" (Bense 1952, S. 100), das semiotische Univer-

sum ist keine "ontisch erhellte Welt", sondern eine "ontisch verdunkelte Welt" (Bense 1952, S. 78). Wie den Objekten in Kafkas "Landarzt", fehlt den Zeichen des semiotischen Universums der zureichende Grund (Bense 1952, S. 96), und wenn Bense von der "einfachen Erfahrung" spricht, "daß man seiend dem Sein nicht enttrinnen kann" (1952, S. 98), so könnte man ergänzen, daß ein repräsentiertes Etwas dem repräsentationellen semiotischen Universum ebenfalls nicht entfliehen kann, denn sein Gegenstandsbereich ist nicht die Ontik, sondern die ihr korrespondierende Meontik (vgl. dazu Bense 1952, S. 115, Anm. 72 mit explizitem Bezug auf G. Günther).

3. Definieren wir mit Toth (2011b) ein Objekt als System

$$\Omega = [A, I],$$

so erhalten wir im Anschluß an Toth (2012a) die Transformation

$$I(\{[A, I]_1, \dots, [A, I]_n\}) \rightarrow M$$

einer Objektfamilie im Sinne eines interpretierten Systems, das auf einen semiotischen Mittelbezug abgebildet wird, d.h. diese Abbildung stellt eine kontextuelle Transgression dar, wie sie von Kronthaler (1986) mit Hilfe von qualitativen mathematischen Transoperatoren dargestellt worden war. Nachdem ich in meinem Buch "In Transit" (Toth 2007) die Rahmenbedingungen dargestellt hatte, die zu einem weitgehenden Verlust von Realitätstestung im Sinne dieser kontextuellen Transformation führen, möchte ich hier im Anschluß an einige neuere Arbeiten (vgl. z.B. Toth 2012b, c, d) diese Transformation vor dem Hintergrund der systemischen Semiotik kurz skizzieren.

Dem semiotisch-meontischen System

$$ZR = [M \rightarrow [[M \rightarrow O] \rightarrow [M \rightarrow O \rightarrow I]]]$$

steht das ontische System

$$\Omega R = [I \rightarrow A], [[I \rightarrow A] \rightarrow A], [I \rightarrow [[I \rightarrow A] \rightarrow A]]$$

gegenüber. Wird Realitätstestung im psychiatrischen Sinne, d.h. im Sinne der Testung von Zeichen an realen, d.h. externen oder ontischen Objekten,

verstanden, so finden die folgenden kontextuellen Partialtransgressionen statt:

$$\begin{array}{c}
 ZR = [M \rightarrow [[M \rightarrow O] \rightarrow [M \rightarrow O \rightarrow I]]] \\
 \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \\
 \Omega R = [I \rightarrow A], [[I \rightarrow A] \rightarrow A], [I \rightarrow [[I \rightarrow A] \rightarrow A]],
 \end{array}$$

d.h. das Objekt, das als solches natürlich nur deshalb erkennbar ist, da es kraft seiner Zugehörigkeit zu einer Objektfamilie sich von anderen Objekten, die ebenfalls (anderen) Objektfamilien angehören, unterscheidet, steht in einer koexistentiellen Substitutionsbeziehung mit dem Zeichen, oder anders gesagt: Wird ein identifiziertes Objekt zum Zeichen erklärt, so ersetzt das Zeichen das Objekt natürlich nicht, sondern das ontische Objekt erhält eine quasi verdoppelte Existenz durch ein relationales meontisches Gebilde, wobei durch diese Semiose erst die Kontexturgrenze zwischen Objekt und Zeichen etabliert wird. Fehlende Realitätstestung besteht somit formal gesehen darin, dass die Abbildungen in

$$ZR \rightarrow \Omega R$$

ganz oder teilweise unterbrochen werden. An die Stelle der transkontextuellen Transformation $ZR \rightarrow \Omega$ tritt dann die intrakontextuelle Transformation

$$ZTh \times RTh$$

(vgl. Bense 1981, S. 104 ff.), womit die externe (ontische) Objektstestung durch die interne (semiotisch-meontische) Objektstestung ersetzt wird, die aber selbst zirkulär definiert ist insofern, als ZTh durch RTh und umgekehrt RTh durch ZTh definiert wird:

$$\times (3.a \ 2.b \ 1.c) = (c.1 \ b.2 \ a.3),$$

d.h. wir haben die intrakontextuellen Übergänge

$$(1.c) \rightarrow (c.1)$$

$$(2.b) \rightarrow (b.2)$$

(3.a) \rightarrow (a.3),

die somit formal lediglich im Austausch der Position eines Primzeichens (und damit in der Vertauschung von semiosischem Haupt- und Stellenwert) beruhen. Diese treten damit an die Stelle der transkontextuellen, die externe (ontische) Realitätstestung ermöglichenden Übergänge

$[I \rightarrow A] \rightarrow (1.c)$

$[[I \rightarrow A] \rightarrow A] \rightarrow (2.b)$

$[I \rightarrow [[I \rightarrow A] \rightarrow A]] \rightarrow (3.a).$

Literatur

Bense, Max, Die Theorie Kafkas. Köln 1952

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Gfesser, Karl, Bemerkungen zum Zeichenband. In: Zeichen von Zeichen für Zeichen. Festschrift für Max Bense. Baden-Baden 1990

Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt am Main 1986

Kronthaler, Engelbert, Zeichen – Zahl – Begriff. In: Semiosis 65-68, S. 282-302

Toth, Alfred, Zur semiotischen Mechanik von Schizophrenie als Abwesenheit von Realitätstestung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011a

Toth, Alfred, Universale Zeichenrelationen I, II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011b

Toth, Alfred, Arithmetik-Autonomie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, An der Grenze von Zeichen und semiotischen Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

Toth, Alfred, An der Grenze von konkreten Zeichen und semiotischen Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012c

Toth, Alfred, Objektfamilien und semiotische Prototypen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012d

12.4.2012